



Die Forschungsbibliothek unternimmt heute große Anstrengungen, um die zum Teil stark geschädigten Handschriften mittels moderner restauratorischer und konservatorischer Verfahren dauerhaft für die heutige Forschung und interessierte Öffentlichkeit und für die nachfolgenden Generationen zu bewahren, nach den aktuellen kodikologischen Standards weiter zu erschließen, online bereitzustellen und in Ausstellungen zu präsentieren. Sie wird dabei von mehreren Förderern und Partnern unterstützt.

ÖFFNUNGSZEITEN

Bibliothek:

Montag bis Freitag: 9–20 Uhr

Sonntag: 9–13 Uhr

Sonderlesesaal:

Montag bis Freitag: 9–18 Uhr

Die Handschriften können nach Anmeldung im Sonderlesesaal genutzt werden. Aus konservatorischen Gründen können teilweise nur Mikrofilme bzw. Digitalisate angeboten werden. Ansprechpartnerin ist Monika Hasenmüller, M.A., wissenschaftliche Referentin der orientalischen Handschriftensammlung.

Abbildungen:

Außen: Nūr ad-Dīn 'Abd-ar-Raḥmān Ġāmī: Yūsuf wa-Zulaiḥā. Vermutlich drittes Viertel 16. Jh. Szene: Yūsuf wird von den Kanaanitern verkauft. FBG, Ms. orient. P 78*, vorderer Einband.

Innen: Aḥmadī: Iskandar-nāma. Mutmaßlich Ende 15. Jahrhundert. FBG, Ms. orient. T 186, Bl. 305b.

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

Universität Erfurt

Forschungsbibliothek Gotha

Schlossplatz 1

Schloss Friedenstein

99867 Gotha

bibliothek.gotha@uni-erfurt.de

TEL +49 (0) 361 | 737-5540

www.uni-erfurt.de/bibliothek/fb

**Die Orientalische
Handschriftensammlung**

FORSCHUNGSBIBLIOTHEK GOTHA

UNIVERSITÄT ERFURT
Nordhäuser Straße 63
99089 Erfurt

www.uni-erfurt.de



Die Forschungsbibliothek Gotha zählt zu den bedeutendsten deutschen historischen Bibliotheken. Sie bewahrt die mit mehr als 3.400 Bänden drittgrößte Sammlung orientalischer Handschriften in der Bundesrepublik. Die Anfänge der Sammlung reichen bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts zurück, als vereinzelt Schenkungen in die in den 1640er-Jahren gegründete Bibliothek des Herzogtums Sachsen – Gotha(- Altenburg) auf Schloss Friedenstein Gotha gelangten. Im Jahr 1678 kaufte Herzog Friedrich I. (1646–1691) die Bibliothek der Jenaer Theologen Johann (1582–1637) und Johann Ernst Gerhard (1621–1668), die einige arabische, persische und osmanisch-türkische Handschriften enthielt.

Entscheidend erweitert wurde die bis dahin kleine Sammlung aus Koran-Abschriften und Gebetsbüchern durch die Erwerbungen des Forschungsreisenden Ulrich Jasper Seetzen (1767–1811), der im Auftrag Herzog Ernsts II. von Sachsen – Gotha – Altenburg (1745–1804) im Nahen Osten zahlreiche Handschriften und andere Artefakte für Gotha erwarb. Im Sommer 1802 war Seetzen auf eine mehrjährige Forschungsreise aufgebrochen und hatte sich zunächst in Syrien dem Studium der arabischen Sprache gewidmet. Seine Reise führte ihn nach Istanbul und Kleinasien, Syrien, den Libanon, Jerusalem und Palästina, Ägypten sowie auf die arabische Halbinsel, wo er etwa 2.700 mehrheitlich arabische Handschriften für Gotha erwerben konnte.

Während zweier Aufenthalte im Jemen erstand der Forschungsreisende neben Handschriften altsüdarabische Inschriften und verschiedene natur- und landeskundliche Gegenstände, die nach seinem ungeklärten Tod 1811 auf



dem Weg nach Sanaa allesamt verloren gegangen sind. Die von Seetzen inhaltlich wahllos erworbene Sammlung orientalischer Handschriften beschränkte sich nun nicht mehr nur auf theologische Werke. Die maßgeblich im frühen 19. Jahrhundert entstandene Sammlung umfasst neben historischen und biografischen Abhandlungen ebenso Handschriften aus den Bereichen der Jurisprudenz, der Medizin, Grammatik, Lexikografie als auch der Poesie und deckt somit inhaltlich ein breites Spektrum islamischer Gelehrsamkeit ab. Nach Seetzen erwarb die Gothaer Bibliothek im 19. Jahrhundert noch etwa 40 Handschriften in Antiquariaten und Auktionen, die Phase des Sammelns in umfangreichem Maße war hingegen vorüber. Seitdem erwirbt die Bibliothek jährlich einige wenige Handschriften.

Die orientalische Sammlung wurde 1946 zusammen mit dem weitaus größten Teil der ehemaligen Herzoglichen Bibliothek auf Schloss Friedenstein als Kriegsbeute des Zweiten Weltkriegs in die Sowjetunion verbracht und kehrte 1956 vollständig nach Gotha zurück. Wenngleich die Gothaer Orientalia als die größte Sammlung orientalischer Handschriften in der DDR galt, nahm der Zuspruch ihr gegenüber bedingt durch die Ausrichtung der Orientalistik in der DDR und die deutsche Teilung doch stark ab. In jüngerer Zeit hat das Interesse an der Sammlung wieder stark zugenommen.

Ungeachtet der geringen Zahl an 38 orientalischen Handschriften, die sich zu Beginn des 18. Jahrhunderts im Besitz der Gothaer Bibliothek befunden haben, erstellte der Theologe und Bibliothekar Ernst Salomon Cyprian (1673–1745) im Jahr 1714 einen ersten gedruckten Katalog.

Nach den umfangreichen Erwerbungen Seetzens, der nur unvollständige Inventarlisten angelegt hatte, nahm der Orientalist und Bibliothekar Johann Heinrich Möller (1792–1867) die Herausforderung an und verzeichnete 1825/1826 insgesamt 965 Handschriften in einem Katalog, den er 30 Jahre später mit einer Standortliste ergänzte.

Das umfassendste Verzeichnis der Gothaer orientalischer Handschriften legte der Indologe und Philologe Wilhelm Pertsch (1832–1899) vor. Zwischen 1856 und 1893 erschloss er die Gothaer Sammlung erstmals entsprechend der verwendeten Sprachen Arabisch, Persisch und Osmanisch-Türkisch. Mit Hilfe von Handschriftenkatalogen der Orientalisten Fleischer, Hammer-Purgstall, Sprenger, Flügel u.a. identifizierte Pertsch nicht nur den Autor und Titel des jeweiligen Werkes, sondern versah seine Einträge mit zum Teil umfangreichen inhaltlichen Beschreibungen. Wilhelm Pertsch setzte Maßstäbe hinsichtlich der wissenschaftlichen Erschließung orientalischer Handschriften, woraufhin er mit der Katalogisierung weiterer deutscher Sammlungen betraut wurde. So erschloss er sowohl für die Königliche Bibliothek in Berlin als auch für die Deutsche Morgenländische Bibliothek deren persische und osmanisch-türkische Handschriften sowie die osmanisch-türkischen Handschriften der Universitätsbibliothek Göttingen.

Heute ist der Katalog von Pertsch online über die Seiten der Forschungsbibliothek recherchierbar, darüber hinaus wurden weitere Handschriften von Florian Sobieroj und anderen verzeichnet.